plätzen wurden die englischen Piloten in ewiger spannender Unruhe zwischen den Kämpfen gehalten und viele Verbände flogen vier- aber fünfmal am Tage ohne Ablösung auf. Die deutschen Flugzeuge, so schließt das Blatt, brächen Tag für Tag tiefer und tiefer nach England ein.

„Aftonbladet" berichtet von riesigen Feuerschäden in der Nähe von Dover. Im Übrigen stellt das Blatt bezeichnenderweise fest, daß die ausländischen Journalisten in London beinahe als Gefangene gehalten würden. Die britischen Behörden hätten eine Uebersiedlung in irgendeinen anderen Ort unmöglich gemacht.

Die Briten haben ihre Gründe dafür. Wie aber, so fragen wir uns, würden die Berichte der neutralen Pressevertreter erst lauten, wenn sie nicht als Gefangene im „Lande der Pressefreiheit" gehalten würden.

„Svenska Pressen" schreibt, die englische Luftwaffe erleide einen starken Aderlaß, und die Briten hätten wichtige Flugbasen aufgeben müssen. Nach Londoner Berichten nähmen die Luftangriffe mit jedem Tage zu.

„Wenn England die gewaltige Luftschlacht verliert ..."

Das Urteil eines amerikanischen Flugzeugkonstrukteurs

Neuyork, 15. August. Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Alexander de Severski erklärte nach einer Pressemeldung u. a.: Was sich gegenwärtig über England abspiele, könne sich als „Trafalgar des Luftkrieges" erweisen. Sollte England diese gewaltige Luftschlacht verlieren, so habe es den Krieg verloren. Es sei auch völlig abwegig, wenn in den USA. davon geredet werde, England durch Ueberlassung von 50 veralteten Zerstörern zu retten."

„Englands Schicksal bereits besiegelt"

Urteil der spanischen Presse

Madrid, 15. August. Die spanische Presse bringt in größter Aufmachung die neuesten Meldungen von den Luftkämpfen über England. Die Zeitung „ABC" unterstreicht hierbei, daß die englischen Verluste an Flugzeugen und besonders an Fliegern außerordentlich schwerwiegend seien, vor allem, wenn man berücksichtige, daß die Engländer über relativ wenig ausgebildetes Flugpersonal verfügen, das zahlenmäßig in keiner Weise den Anforderungen genüge. — Die Zeitung „Ya" schreibt, daß durch die metodische Bombardierung der englischen Südküste in wenigen Tagen die in monatelanger fieberhafter Arbeit errichteten Befestigungen von der deutschen Luftwaffe zerschlagen worden seien. Noch niemals sei ein Krieg durch Defensive gewonnen worden und auch diesmal habe Deutschland die Offensive ergriffen. Das Schicksal Englands auf dem Gebiet, das es am wenigsten beherrsche, nämlich der aktiven Kriegführung, sei bereits besiegelt.

Lissabon, 15. August. In sensationeller Aufmachung bringen auch sämtliche Lissaboner Zeitungen die Berichte über die Luftschlachten über England und an der englischen Küste. Die Zeitungen meinen einstimmig, daß damit die große Schlacht um England begonnen habe. Den sich vielfach widersprechenden Londoner Meldungen über angebliche englische Siege wird in weiten portugiesischen Kreisen wenig Glauben geschenkt. Alle Zeitungen bringen die deutschen Wehrmachtberichte in großer Aufmachung auf der ersten Seite.

„Die deutsche Nation führt aus, was sie angekündigt"

Ein japanisches Urteil über die Lage Englands

Tokio, 15. August. (Ostasiendienst des DNB.) „Die Frage, wer siegt, wird heute schon nicht mehr diskutiert", erklärt das Tokioter Blatt „Asahi Schimbun" am Donnerstag in einem Kommentar zur militärischen Lage im gegenwärtigen Kampf der deutschen Luftwaffe gegen England. Die deutsche Nation mache keine leeren Drohungen, sondern führe aus, was sie angekündigt.

Luftkampf an der Themse-Mündung

Flugplatz Canterbury restlos vernichtet — Englische Jagdabwehr blieb erfolglos

Von Kriegsberichter Harald Wächsmuth

DNB. . . . ., 15. August. (P. K.) Wieder nimmt unser Kampfverband Kurs Richtung England, und das heutige Ziel heißt: Vernichtung des Flugplatzes von Canterbury. Wie oft schon sind wir diese Richtung geflogen, über Nordfrankreich hinweg bis zum Kanal, der sich zwischen den Küsten ausbreitet gleich einer unendlichen Fläche, und über dieses endlos scheinende Nichts zur britischen Ostküste. Aber jeder Flug bedeutet für uns ein neues Erlebnis, jeder Flug bietet neue Reize, sei es im Morgengrauen des anbrechenden Tages, sei es in der Dämmerung des Sommerabends oder beim Flug durch die Nacht, wenn sich der Sternenhimmel in jener gewaltigen Wasserfläche spiegelt und der blutrote Schein der Mündungsfeuer englischer Flakgeschütze an der Küste aufblitzt, während Hunderte von Scheinwerfern sich durch den Wolkendunst des „Manche" tasten . . .

Hunderte von Bomben fallen

Im Kanal regt sich heute nichts, kaum ein Schiff ist zu sehen. Nur an der englischen Ostküste qualmt ein Handelsdampfer, der wohl von einem anderen Verband angegriffen und in Brand gesetzt worden ist. Es sind nun nur noch wenige Augenblicke bis zum Angriffsziel. Ich habe inzwischen längst die Bombenklappen aufgedreht und die Maschinengewehre entsichert, und wir alle warten auf den üblichen Gruß von den Herren der britischen Flak; sie aber schweigt.

Da, vor uns die ersten Jäger. Die Leuchtspurstreifen ziehen unterhalb unserer Maschinen vorbei, die nunmehr zum Anflug auf den Flugplatz ansetzen. Schon beginnt der nicht endenwollende Bombenregen. Haargenau liegen sie auf dem Rollfeld, wie eine gewaltige Feuerwalze rollt die Welle der krepierenden Bomben über den Platz. Hunderte und Hunderte von Detonationen erfolgen und hüllen den Flugplatz von Canterbury in einen Schleier von Rauch und Dreck. Hallen und Unterkünfte brennen.

Spitfires stürzen ins Meer

Wir drehen ab in Richtung der Themse-Mündung, wo sich inzwischen etwa 40 feindliche Jäger vom Typ Spitfire angesammelt haben, um hier unseren Verband abzuschneiden. Aber schon sind unsere Messerschmitt ran. An allen Seiten beginnen die Luftkämpfe, während unser Verband heimwärts zieht. Manchmal gelingt es dieser oder jener Spitfire, an unsere Kampfflugzeuge heranzukommen. Aber auch hier empfängt sie das Feuerbündel unserer MGs. Unter unserer „Heinrich", mit der ich fliege, huschen zwei Spitfire vorbei. Kurze Feuerstöße aus den Maschinengewehren, aber schon sind die eigenen Jäger da. Wo wir hinblicken, ein wildes Kurven und Kurbeln. Deutlich sehe ich jetzt, wie ein englischer Jäger fast senkrecht in die Tiefe saust. Ich verfolge ihn mit meinen Blicken — dreht er ab oder ist er getroffen? Aber er hält immer die gleiche Richtung. Es dauert lange, doch jetzt ist er nur noch wenige Meter über dem Wasser. Kein Zweifel, er ist von einem unserer Jäger abgeschossen. Da spritzt auch schon eine Fontäne hoch — das nasse Grab hat ihn empfangen. Keine zwei Sekunden dauert es, bis der nächste den gleichen Weg geht, während unser Beobachter links vor uns einen weiteren Jäger mit der bekannten schwarzen Rauchfahne abstürzen sieht. Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Engländer ziehen sie auch hier im Kampf mit den deutschen Me 109 einwandfrei den kürzeren. Von Ferne grüßt uns die flandrische Küste, unsere derzeitige Heimat. In dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, ist uns das Ergebnis der Luftkämpfe an der Themsemündung noch nicht bekannt. Aber eines hat uns auch dieser Flug bestätigt: Die deutsche Luftwaffe ist unbesiegbar!!

Bombengewitter um Mitternacht

Das Panthergeschwader überrumpelt den Feind — Angriff auf Aberdeen

Von Kriegsberichter Rudolf Hartmann

DNB. . . . . ., 15. August. (P. K.) „Schmeißt den Tommies so viel Bomben auf den Kopf, daß sie glauben, die Sterne fielen vom Himmel herunter", so lese ich im letzten Briefe meiner Frau. — Kleine, tapfere Frau in der fernen Heimat. Ich habe gar nicht gewußt, wie schnell sich diese Gedanken, die seit Monaten auch alle Frontflieger als sehnlichsten Wunsch erfüllen, verwirklichen sollten.

„Ran an den Feind und Bomben auf Engeland"

Das war auch die unausgesprochene, aber desto lebhaftere Parole, unter der wir mit unserem Verband im Rahmen des Panthergeschwaders in dieser Nacht, die ich hier schildern will, zu den Maschinen gingen. Unsere Aufklärer hatten uns über Tag einen starken Konvoi im Raume der Shetland- und Orkney-Inseln gemeldet. Von irgend woher kommend wollten wir ihn fassen. Und wir fanden ihn.

Die ersten Vorboten der Nacht nähern sich dem Rollfeld des Fliegerhorstes. Es ist X-Uhrzeit, als sich die erste Maschine, mit dem Gruppenkommandeur an Bord, dröhnend vom Boden abhebt. Bomber auf Bomber folgt ihr. Bald sammeln wir uns über dem Meer. Der aufgehende Mond legt eine breite goldene Straße vom Süden her über das Wasser. Aber nur Sekunden nimmt einem das Schauspiel der nächtlichen Schönheit gefangen. Windrichtung, Wetterlage, Kurs, Höhe, Geschwindigkeit, das sind die nüchternen Gedanken einer Flugzeugbesatzung in diesem Moment.

„Häschen wird's schon schaffen", höre ich die Stimme des Flugzeugführers, meines Kameraden Leutnant L., im Kopfhörer der FT.-Haube. Lachend stimme ich ihm zu, und dabei geht unser Blick auf die Stelle in der Führerkanzel, wo ein kleines Stoffhäschen vergnügt als Talisman schaukelt. Dann schauen wir voraus. Alles in bester Ordnung. Nur Backbord — der Mond sieht ja für einen Vergnügungsreisenden ganz hübsch aus, aber für unsere Zwecke ist das nichts. „Ueberm Kiel könnte er ja mal son bißchen scheinen", überlegt man sich ein Wunschbild für den Angriff.

Aha, eine Wolkenschicht. Höher. Ueber uns die Sterne. Ein märchenhaft schönes Bild, das uns aber nicht interessieren darf. Irgendwo reißt die Bewölkung für Sekunden auf. Wir erblicken unter uns den im Mondschein mattsilbern leuchtenden Atlantik. Weiter.

Die erste Maschine am Feind

Da — ein Funkspruch. Die erste Maschine ist am Feind. Der Geleitzug ist gefunden. Jetzt aufpassen. „Holzauge sei wach", verabschiedet mich der Flugzeugführer neben sich. Dann taste ich mich zwischen den Bombenschächten an meinen Platz zum MG. Noch einmal beklopfe ich liebevoll den kalten Stahl der Bomben und beschwöre insgeheim ihre Treffsicherheit.

Wir sind in der Nähe von Scapa Flow. Feuer detonierender Flakgranaten erhellt unter uns blitzartig die Nacht.

Es geht alles so schnell, daß man beim besten Willen nichts ausmachen kann. Ein Feuerschein, länger anhaltend, Steuerbord voraus, das war die gutgezielte Bombe einer unserer Maschinen. Hoffentlich sind auch wir bald am Ziel. Wolken — Regenschauer. Eine Bö. Die Maschine tanzt für einen kurzen Augenblick. Wieder Wolken. Himmelherrgottsakra, ausgerechnet jetzt. Wir gehen höher. Alles frei. Aber unter uns — ein einziges Wolkenmeer.

Plötzlich — da! Zwei dunkle Schatten, bald nach der Höhe, bald nach der Breite auseinandergreifend, tanzen in der Dunkelheit englische Nachtjäger. Jetzt heißt es aufpassen. Ein Ausweichmanöver. Wir sind sie los. Zwei Schatten. Bald heller, bald dunkler, schleichen fast unheimlich ruhig über den dunklen Wolkenteppich. Jetzt sind mehrere neben uns, vor uns, unter uns. Da tasten sich die Scheinwerferarme suchend umher. Die Aggregate, die Lichtmaschinen arbeiten sicher auf allen Bodenstationen von Scapa Flow und den Orkneys auf vollen Touren. — Verdammt — unsere Maschine hat den Konvoi verloren.

Neues Ziel: Aberdeen

Ein neues Ziel, das ist Aberdeen, das sind seine Hafen- und Kaianlagen. Schon fliegen wir drauf zu. Wenige Seemeilen von der englischen Küste entfernt, gehen wir auf den neuen Kurs. Das Bild der suchenden Scheinwerferkugel wird zur Gewohnheit. Gleich müssen wir da sein. Der Beobachter trifft seine Vorbereitungen.

Rums. Die erste Bombe verläßt den Schacht. Die anderen folgen. Aberdeen erlebt ein Bombengewitter um Mitternacht. Wir fliegen ab. Hinter uns ist breitauslabender Feuerschein, der von unten zu uns mattleuchtend durch die Wolken bringt. Dreißig Minuten lang ist die Brandwirkung beobachtet worden.

Aufpassen jetzt, zum letztenmal bei diesem Nachtangriff. Flak und Jäger werden hinter uns her sein. Wir wissen es nicht. Aber in der Nähe Aberdeens, da sind sie zu Hause. Und das genügt. Die Stille der Nacht umfängt uns. Die Schlacht ist für heute zu Ende. Matt dämmert der junge Morgen im Osten herauf.

Nach der Landung Meldung beim Kommandeur: Alle Maschinen sind zurückgekehrt.

Die Versenkung des britischen Hilfskreuzers „Transsylvania"

Lissabon, 16. August. Wie Reuter zur Versenkung des 17 000 BRT. großen britischen Hilfskreuzers „Transsylvania" berichtet, wurde die „Transsylvania" im Atlantik torpediert. Dreißig oder vierzig Mann verloren ihr Leben. Dreihundert Ueberlebende wurden durch andere Schiffe und Fischdampfer gerettet und in einen westlichen Hafen Englands an Land gesetzt. Der Angriff fand bei tiefer Dunkelheit statt, und die See war sehr bewegt. Das Schiff sank einige Stunden nach der Torpedierung.

Parole: Rückzug!

von Musch-Osten

Wir wissen es ja schon seit Flandern:
Der Brite schätzt das Rückwärtswandern . . .
Wird ihm die Lage zu gespannt,
nimmt er die Beine in die Hand.

Nach seinen eignen Kriegsberichten
ist er ein Spezialist im Flüchten.
Dünkirchen war's, wo er begann . . .
Und bald darauf kam Narvik dran.

Man floh im Westen und im Norden,
zum Schlusse gab's vom Ring noch Orden.
Soll fechten denn der Englischmann,
wo er sich doch verkrümeln kann!?

So hat in China jetzt soeben
der Tommy Fersengeld gegeben . .
Nun stürmt er auch im Wüstensand
da unten im Somaliland.

Einst spürten sie in sich das Drängen
am Westwall Wäsche aufzuhängen . . .
Das war der Hochmut vor dem Fall — —
Jetzt heißt es: Rückzug überall!!

Randbemerkungen

Der vorsichtige Anthony

Als Anthony Eden, derzeit Englands Kriegsminister, am 14. August seinen angekündigten Rundfunkvortrag über die gegenwärtige Kriegslage begann, mag er sich vorgenommen haben, seiner natürlichen Eitelkeit die durch die Zeitumstände gebotenen Zügel anzulegen. Jedenfalls lassen verschiedene Passagen seiner Rede erkennen, daß nach so viel falscher Prophetie, wie sie England in letzter Zeit produziert hat, nun auch für englische Minister die Vorsicht als der bessere Teil der Tapferkeit erkannt wird. So sprach Eden von der „Luftherrschaft, die wir erobern werden" und setzte dadurch dem Siegesgeschrei der W.-C.-Presse einen leichten Dämpfer auf. So führte er auch die Prahlerei Churchills, daß aus Dünkirchen 350 000 Mann glorreich zurückgezogen worden seien, auf das richtige Maß zurück, indem er die Ziffer 200 000 nannte. Danach wären also bei jener Gelegenheit 150 000 Tommies verlorengegangen. Aber Eden wäre kein britischer Minister, er wäre vor allem nicht die geradezu klassische Verkörperung der eitlen Mittelmäßigkeit englischer Politik, wenn er nicht auch die Gelegenheit benutzt hätte, kräftig ins Horn zu stoßen und mit schönen Fiktionen die graue und grausame Wirklichkeit zu verdecken. Daß Englands bewaffnete Heeresmacht damals in Dünkirchen ihre gesamte Ausrüstung verloren hat, was macht das schon? „Diese Schwierigkeiten sind jetzt völlig überwunden", sagt Herr Eden und ist entzückt davon, daß auch die neuen Rekruten „nach vier bis fünf Wochen bereits den Eindruck kriegserfahrener Veteranen machen". Da er gerade ins Psalmodieren gekommen ist, rühmt er anschließend die Home Guard, die englische Heimatwehr, und ihren „wundervollen Geist, der eine Inspiration für die ganze Armee sein könne." Was unter diesem wundervollen Geist zu verstehen ist, wissen wir aus zahllosen Berichten der englischen Presse, in denen vom Gurgelabschneiden, vom Erdrosseln, vom Dolchstoß in den Rücken, vom Brunnenvergiften, vom Skalpieren und von allen sonstigen Mitteln eines mörderischen Heckenschützenkrieges soviel die Rede war. Eden empfand wohl selbst die Ironie seiner Worte, denn er fügte gleich hinzu, gleichsam um Entschuldigung bittend: „Wir prahlen nicht, aber fühlen uns vollkommen zuversichtlich." Noch besser allerdings wäre es gewesen, der Herr Kriegsminister hätte ganz und gar geschwiegen. Er wäre dann zwar kein Philosoph geblieben (weil es dazu nicht langt), hätte sich dann aber eine neue Bescheinigung der Zwergnatur seines Geistes erspart.

Unerhörter Börsenskandal in London

Riesige Hausse der Eisenbahnaktien durch Indiskretion — Minister Chamberlain gab dem Aktionär Chamberlain einen zarten Wink

Stockholm, 15. Aug. „Nya Dagligt Allehanda" meldet aus London einen unerhörten Börsenskandal, der das verbrecherische System der Plutokratie grell beleuchtet. Wie bekannt, werden die Fahrpreise der englischen Eisenbahnen am 1. Oktober erhöht. Sieben Stunden, bevor diese Erhöhung offiziell bekanntgegeben wurde, schnellten die Kurse der Eisenbahnaktien rapide in die Höhe. Laut „Daily Herald" ist dieser Coup gar nicht anders möglich, als daß die Eisenbahngesellschaften vorzeitig eine Information erhalten hätten. Die Fahrpreiserhöhung selbst sei nämlich eine Angelegenheit des Staates.

Diejenigen, die im Bilde waren, haben sich das Geschäft natürlich nicht entgehen lassen wollen und, da höhere Einnahmen höhere Dividenden versprechen, so schnell wie möglich Eisenbahnaktien gekauft. Durch die überraschende Nachfrage stiegen die Kurse, und die Glücklichen, die schon solche Papiere besaßen, machten mühelos ein Bombengeschäft. Zu denen, die eine große Menge Eisenbahnaktien ihr eigen nennen, gehört auch Herr Chamberlain. Der wußte ja als Regierungsmitglied, daß gemäß seinen Wünschen eine Erhöhung der Fahrpreise beschlossen worden war, na, und da hat eben der Minister Chamberlain dem Aktionär Chamberlain einen zarten Wink gegeben.

Es wäre ja auch nicht das erstemal, daß der saubere Herr Chamberlain sein Amt zu derartigen Gaunereien mißbraucht. Man erinnert sich einer peinlichen Nachfrage, die im Jahre 1936 der Abgeordnete Henderson namens der Labour Party im Unterhaus einbrachte, und die also lautete: „Ist der Regierung bekannt, daß der Wohlfahrtsminister Neville Chamberlain geschäftsführender Direktor der Rüstungsfabrik Edward Huskins und Sohn in Birmingham ist, und daß diese Fabrik bei der Zuteilung von Aufträgen der Kriegsmarine und der Luftwaffe bevorzugt bedacht wurde?" Damals hat die plutokratische Betternschaft in treuer Solidarität dafür gesorgt, daß der Skandal im Dämmer der Vergessenheit verschwand, und heute wird das nicht anders sein. So ist es eben bei englischen Demokraten und Gentlemen. Das heißt, so wird es längste Zeit gewesen sein.

Aufregende Jagd auf Iren in Belfast

Lissabon, 16. Aug. 14 Männer, von denen man, wie Reuter meldet, annimmt, daß sie Mitglieder der IRA. seien, wurden in Belfast nach einer aufregenden Jagd verhaftet. Polizisten waren in das Haus eingedrungen, wo sich die Männer versammelt hatten. Sieben ergaben sich, die anderen aber entflohen und wurden auf der Straße verfolgt, wo Schüsse gewechselt wurden. Polizei riegelte den Häuserblock ab, in den die Männer geflüchtet waren, und konnte alle verhaften.